

# In zehn bis fünfzehn Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 34 [i.e. 35]

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440265>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und freut es mich pyramidal,  
Wenn man vom türkischen Sultan  
Was Nettes höret einmal.

Aus Freude zu seiner Genesung  
Gab er alle jene frei,  
Die in den Gefängnissen saßen  
Wegen Schuldenmacherei.

Und dann gab er seiner Gnade  
Noch praktischeren Gehalt,  
Indem er sämtlichen Sündern  
Ihre alten Schulden bezahlte.

Wie herrlich wär' oft so ein Sultan  
In christlichen Ländern fürwahr,  
Doch, so etwas wäre zu heidnisch,  
Dergleichen tut nur ein Barbare.

### Storch und Doppeladler.

Selbst an Gottesgnadentöpfen, krongezierten Fürstentröpfen,  
Können frohe Storchgeschichten Wunderthaten noch verrichten:  
Willst, Er von Gottesgnaden von dem Schüttel zu den Waden  
Plagt beinahe vor Vergnügen, weil er tat 'nen Enkel kriegen.  
Und er ruft in der Ekstase mit der üblichen Emphase:  
„Weil der Herrgott so mich ehret und mein edles Blut vermehret,  
Lasse ich zum Dante gehen Alle, die mich taten schmähen;  
Alle lasse ich nun frei auf Kommando eins, zwei, drei!“ —  
Und die ihn noch erst begeistert sind nun ganz verbubelstet,  
Ja sie wünschen ihm auf Ehr' Enkel viel, wie Sand am Meer,  
Mögen ihm gar Drilling' gönnen, daß sie dreifach schimpfen können!

Nochgeschäkte, angeschwächte Zuhörer!



Ich bemerkte mit Vergnügen, daß meine wür-  
digen Zuhörer nicht reiselustig sind, sonst wären  
sie bei dieser Bitterung körperlich und geistig ab-  
wesend. Reisen ist nicht meine Passion, man hat  
im Grunde nichts davon. Bleib' im Land nähre  
dich redlich, das Desertieren ist immer schädlich.  
Was willst du auf die Berge klettern und der  
Gattin den Mann zerschmettern. Eine Fahrt auf  
dem Dampfschiff wählen, wo dem Wasser die  
Ballen fehlen, wo die Wellen gar oft erbofen,  
und zum Tode kleiden mit Wasserhosen, ist zu  
allen Zeiten gefährlich und das Ertrinken dabei  
beschwerlich. Vor dem Sitzen auf Eisenbahnen ist  
alles pflichtig, dich abzumachen, weil Menschen  
bei Zusammenstößen sich plötzlich vom Leben er-  
lösen, und wär' deine Haut von Ochsenleder, zer-  
malmen dich doch die Wagenräder. Sündhaft ist  
es, auf Automobilen um seine gesunden Glieder  
zu spielen, und ein dummer Beloreiter ist im  
Grunde nicht geschädigt. Und überhaupt herum zu reisen von Jungen oder  
von Greisen braucht's eine Gesundheit von Eisen. Man findet die Sache  
überlegend, doch überall nur eine Gegend, und wenn man die erste genüg-  
lich sah, ist höchstens eine andere Gegend da. Weil auch die Berge sich ziem-  
lich gleichen, ist eben nicht viel zu erreichen. Bei allen Wassern, die ab-  
wärts fließen, ist auch kein Wunder zu genießen. Ist's etwa klug, in un-  
geheuren Fernen Schwarze und Rote kennen zu lernen, die doch nur wie  
du selber schnaufen, und Neger sind nicht mehr zu kaufen. Und besonders  
was hast du zu schaffen mit Elefanten und Brüllaffen? In deinem Lande  
wird auch gebrüllt, was gute Ohren genügend füllt, und Affen hörst du  
schreien von allen möglichen Parteien. Was will ich in die Ferne schwei-  
fen? Die Lokomotiven sollen pfeifen und Vettern und Basen mögen lachen,  
ich mache mich nicht auf die Socken, und schlüpfe lieber in aller Ruhe in  
meine gewohnten alten Schuhe. Wenn Euer Herz von Reiselust spricht, o,  
glaube und folget ihm nicht. Wäret Ihr aber darauf erpicht, dann leset  
einen Reisebericht von irgend einem Böfewicht, dem jede Moral gebricht,  
der Sünden in sein Leben slicht und seine Taten veröffentlicht. Drum  
leget Ihr weiter kein Gewicht auf Reisen und Erdübersicht, dann genügt  
Euch mein Unterricht und mein erbauliches Lehrgebieth. Ich bleibe zu Hause  
einfach und schlüch, obwohl mich schon lange die Gicht in beiden Füßen  
entsetzlich sticht. Ich freue mich meiner getanen Pflicht und glaube in voller  
Zuversicht an Euer dankbares Vergißmeinnicht!

### In zehn bis fünfzehn Jahren.

Varianten.

Nur immer langsam voran —  
Sagt der würdenträgende Chinamann —  
Daß ich mit der „Verfassung“ nachkommen kann...

### Dichters Gallenfieber.

**G**roßer Gott, gerechter Richter! bin ich denn nicht auch ein Dichter?  
Jeder Hausknecht will ein solcher sein, soll ich übrig bleiben ganz allein?  
Bin ich wirklich nur ein Schuster, nicht ein feines Versbaumuster,  
Treib' ich nicht aus jeder Federspiß Hochgedanken oder hellen Witz?  
Bin ich wirklich nur ein Schneider, kein gelehrter Hungerleider?  
Der auf Tod und Leben trakt und schreibt, hochverehrter armer Teufel bleibt?  
Bin ich denn ein simpler Schreiner, nicht berühmter Allgemeiner?  
Welcher Feiterkeit und Tränen lockt, und auf einem Denkmalsockel hoch!  
Bin ich denn ein alter Fische nicht Gelegenheitskermischer?  
Wo Erstaunen weckt mein Reimtalent, alles wild an meinen Vortrag rennt?  
Bin ich denn ein Variabnehmer, nicht ein Götthegeists-Beschärfer,  
Der zum Troß dem Kritikafter Gift selbst die Schillerkrisse übertrifft?  
Bin ich denn ein Scheerenschleifer, nicht ein wunderbarer Pfeifer?  
Der die Publikümer unbedingt, verschaufend zum Tanzen zwingt?  
Bin ich denn ein Cassenlehrer, nicht ein Büchereivermehrter?  
Ueber den das Volk verwundert schwacht, und der Konturrent vor Neid zerplatzt?  
Bin ich denn ein Mäusefänger, nicht ein hochberühmter Sänger?  
Den die Welt auf ewig! — nicht bloß jetzt, als Gedichte-Fabrikierer schätzt?  
Bin ich denn ein Karrensalber, oder gar ein Narr, ein halber?  
Daß ich meines Lobes Hochgenuß extra selber hier erbetteln muß.

### Zugeschossen! — fort damit!

**S**chauget hell, ihr tapfern Schießgenossen,  
Wieder ist ein Adler totgeschossen,  
Ob in Rüsten dieser stolze Nar,  
Nicht vielleicht der Allerletzte war?  
Murmeltiere, Gamsen, Zicklein, Kälber,  
Frißt der Mensch bekanntlich lieber selber;  
Und was braucht ein König in der Luft  
Solches nachzuahmen? — solch ein Schuft.  
Ist ein Steinbock endlich nicht zu finden,  
Darf der Adler billig auch verschwinden;  
Und man sieht die wunderschöne Schweiz  
Pulvert und versäubert sich bereits.  
Alles darf — wie sollte das noch fehlen?  
Alpenrosen samt den Wurzeln stehen;  
Jeder Alpentäl verlitgt mit Fleiß  
Als ein Blumenfreund das Edelweiß.  
Also fort mit Pflanzen, fort mit Thieren  
Die den Felsenfeger so genieren,  
Froh besucht alsdann der Menschenzwerg  
Seinen wunderschönen kahlen Berg.

### Denkspruch.

Ohne Bringen kann kein Deutscher leben  
Und kein Spanier ohne Pfaffen.  
Laßt auch mich ein lobend Glas erheben:  
Meinem treuesten Freunde, meinem Vorkieraffen!  
Reuscher, Studens Germanicus.



**Nägel:** „Seh Chueri, was ist au gange  
da am Rennweg obe? I ha nu  
ghört, wo da Rübelsi gseit hät zum  
Mörgeli: „Mir hätt e grad sölle in  
Rennwegbrunnen iegheite —“

**Chueri:** „Ja so, Ihr meined gester vor  
8 Tage. Ja, da hät schints en Major  
ame Zivilist da Sabel thrumb gschlage  
und meini no Ohrfige ge.“

**Nägel:** „Es ist meini sit dem Streif  
alls ä Hli verruckt. Es fehliti ieh  
dann nu na, daß I na über de Truppe-  
gämezug en Kanonieragriff ma-  
chid uf d' Omüessbrugg, respektivli uf eus.“

**Chueri:** „Ihr wärit viel z' froh, und zu säbem wärit Ihr z' alt. En  
Cavallerieagriff uf d' Jelmoli oder uf d' Brann wär  
ehner mögli, das chönti d' Freud am Militär wieder mede.“

**Nägel:** „Säged Ihr nu grad, mer sett I' Wibervolch an zum Mi-  
litar neh.“

**Chueri:** „Nei, bog Nagel nei, das chäm z' chöftli use. Do wettid die  
ältste Sozialiste no amal i d' Regruteschuel, wenn s' Volks-  
recht überhaupt nüd für ä steheds Meer agitierti.“

**Nägel:** „Sez gänder doch amal zue, das mir, I' Wibervolch, Aziehigs-  
chraft händ und säb gänder.“

**Chueri:** „Nemel säb ist sicher, daß die wüetigste Antimilitaristie zahn  
würdid, wenn's Wibervolch hett bin Militär und wenn's en Arm  
voll hettid, mit Ueberzügig rüeftid: „Für Kaiser, Gott und Batter-  
land.“